

## OBJEKTIVIERUNG ALS BERUF: PIERRE BOURDIEUS FOTOGRAFISCHE ZEUGNISSE AUS DEM ALGERIEN DER SECHZIGER JAHRE

Auch dem wenig an Soziologie interessierten Liebhaber der Fotografie dürfte Pierre Bourdieu dank seiner bereits zum Klassiker avancierten Untersuchung zu dieser »illegitimen Kunst« ein Begriff sein. Dass er aber auch selbst zur Kamera griff, um seine ethnologischen Feldstudien aus dem Algerien der frühen sechziger Jahre mit fotografischen Zeugnissen zu unterlegen, ist weitgehend unbekannt.

Nur wenige dieser hunderten Fotografien gelangten bei der Gestaltung von Einbänden dieses oder jenes Werks Bourdieus, allerdings vom Publikum fast unbeachtet, an die Öffentlichkeit.

Als im Rahmen eines Gesprächs über die Algerien-Studien die Rede auf die Fotos aus dieser Zeit kam, erwuchs aus der spontanen Neugierde bald das Projekt, diese bisher unbekannt Facette Bourdieuscher Ethnologie öffentlich zugänglich zu machen, eine Idee, der Pierre Bourdieu zunächst skeptisch gegenüberstand, da er die künstlerisch-ästhetische Qualität seiner Fotos nicht überbewertet sehen wollte. Um es mit seinen eigenen theoretischen Werkzeugen zu sagen, hütete er sich wohl vor jenem Phänomen der »Wandlung« bzw. Transsubstantialisation, bei dem ein an den Namen des Produzenten geknüpft symbolisches Kapital kraft sozialer Magie nahtlos auf sein Produkt übergeht und dieses weihet.

Nun stellen diese Fotos aus Algerien aber zunächst einmal ein wichtiges ethnografisches Primärmaterial dar, welchem nach den Regeln qualitativer Sozialforschung im Hinblick auf die Identifikation und Sicherung relevanter Spuren und Zeugnisse einer fremden gesellschaftlichen Welt durchaus der gleiche Erkenntniswert zukommt wie etwa Beobachtungsprotokollen oder Aussagen ethnografischer Informanten.

Das fotografische Material darf also nicht losgelöst vom spezifischen Erkenntnisinteresse, das der Selektion der Motive, dem jeweiligen Blickwinkel, dem Einbezug des Kontextes bei der Bildkomposition und somit der Konstruktion des festzuhaltenden Gegenstandes selbst zugrunde lag, betrachtet und interpretiert werden, will man nicht einem ahistorischen ästhetischen Purismus huldigen und die kontextspezifische gesellschaftliche Bedeutung und politische Dimension dieser Bilder ignorieren. Diese sind schon von ihren Entstehungsbedingungen her »gerahmt« und datiert, stehen in einem klaren sozio-historischen Zusammenhang und zielen darauf ab, diesen in einer spezifischen Art und Weise zu dokumentieren bzw. in Bourdieus eigener Sprache: zu objektivieren. Wenn Bourdieu zur Beschreibung seiner eigenen Vorstellung von Feldforschung schon lange das Konzept der »teilnehmenden Objektivierung« dem gebräuchlichen Begriff der »teilnehmenden Beobachtung« vorzieht, so gewinnt diese Präferenz bei der jetzt sichtbar werdenden Analogie von fotografischem und soziologischem Blick noch an Konsequenz: In beiden Fällen geht es darum, der vermeintlichen Einzigartigkeit des subjektiv erlebten Moments den Charakter einer bleibenden und intersubjektiv zugänglichen Erinnerungsspur, eines »Zeugnisses«, wie Bourdieu vier Jahrzehnte später im Rahmen seiner berühmten Studie »Das Elend der Welt«<sup>1</sup> sagen wird, zu vermitteln.

## DIE ZWEI GESICHTER ALGERIENS IM OBJEKTIV

Mit der französischen Kolonisation erlebt Algerien, bis dahin geprägt durch eine vorkapitalistische Wirtschaftsweise und -ethik, eine dramatische Umgestaltung: brutale Durchsetzung zutiefst fremder ökonomischer Prinzipien, rapider Verfall der traditionellen landwirtschaftlichen Produktionsweise, Entstehung eines neuen Subproletariats, ökonomische Prekarisierung und gesellschaftliche Entwurzelung als Los breiter Bevölkerungsschichten. Dem soziologischen Beobachter eröffnet sich hier ein breites Feld der Beobach-

## OBJECTIFICATION AS A PROFESSION: PIERRE BOURDIEU'S PHOTOGRAPHIC TESTIMONIES OF ALGERIA IN THE SIXTIES

*Even photography-lovers with little interest in sociology will most likely be familiar with Pierre Bourdieu thanks to his investigation of this »illegitimate art« that has already become a classic. But the fact that he took up the camera himself in order to back up his ethnological field studies in Algeria in the early sixties with the aid of photographic testimonies is largely unknown.*

*Only a few of these hundreds of photos were published on the cover of one or the other of Bourdieu's works, albeit practically unnoticed by the public.*

*When, during the course of a conversation on the Algeria studies, mention was made of the photos dating back to this period, the spontaneous curiosity soon turned into a project intending to present this as yet unknown facet of Bourdieu's ethnology to the public; an idea that Pierre Bourdieu initially viewed with some scepticism as he did not want to see the artistic-aesthetic quality of his photos overrated. To put it in terms of the theoretical tools of his trade, he was probably wary of the phenomenon of »transformation« or transubstantiation, according to which by virtue of social magic the symbolic capital attached to the name of the producer passes seamlessly to his product, consecrating it.*

*However, first and foremost these photos from Algeria constitute important primary ethnographic material which, according to the rules of qualitative social research with regard to identifying and securing relevant traces and testimonies of a foreign social world, has the same cognitive value, for example, as observation records or statements made by ethnographic informants.*

*The photographic material, then, must not be viewed and interpreted detached from the specific cognitive interest upon which the selection of motifs, the respective angle, the inclusion of context in the composition of the picture, and thus the construction of the object to be recorded itself, if we wish to avoid subscribing to an ahistorical aesthetic purism, ignoring the context-specific social significance and political dimension of these pictures. These pictures were already »framed« and dated because of the conditions in which they were made and they are entrenched in a clear socio-historical context, aiming to document – in Bourdieu's own words: to objectify – this context in a specific way. If Bourdieu has long preferred the concept of »participatory objectification« instead of the usual concept of »participatory observation« to describe his own idea of field research, this preference assumes even greater consistency in view of the analogy emerging now between the photographic and sociological view: in both cases the aim is to lend the supposed uniqueness of a subjectively experienced moment the character of a permanent and intersubjectively accessible mnemonic trace, a »testimony« as Bourdieu will say four decades down the road in his famous study »The Weight of the World«.<sup>1</sup>*

*THE TWO FACES OF ALGERIA IN THE EYE OF THE CAMERA*  
*French colonisation dramatically reshaped Algeria, previously marked as it had been by a pre-Capitalist system and ethics of economy: brutal enforcement of profoundly foreign economic principles, rapid decline of traditional agricultural production methods, emergence of a new subproletariat, economic precarisation and social uprooting were the fate of wide sections of the population. For the sociological observer, this unfurled a broad field for observing and analysing social change. What becomes of a society when it sees itself faced with a new mode of economic commerce and logic of action that is inconsistent with all social rules that have been valid for generations (ethic of brotherliness, reciprocity of*

tung und Analyse sozialen Wandels. Was wird aus einer Gesellschaft, wenn sie sich einer neuen ökonomischen Verkehrsweise und Handlungslogik ausgesetzt sieht, die im Widerspruch zu sämtlichen, seit Generationen gültigen sozialen Spielregeln (Bruder-Ethik, Reziprozität der Gabe etc.) steht? Inwieweit beschränkt der traditionelle ökonomische Habitus die Handlungsspielräume der sozialen Akteure und in welchem Maß strukturiert er Vorstellbares und Unvorstellbares, begrenzt er das Feld des Möglichen? Welche Formen des Leidens und Elends gehen mit diesem Zustand sozialer Entwurzelung und Anomie einher?<sup>2</sup>

Dies sind einige der grundlegenden soziologischen Fragen, die sich Pierre Bourdieu ab Mitte der 50er Jahre aufdrängen, nachdem er als Wehrpflichtiger in das von den Befreiungskämpfen gegen die französischen Kolonialherren gezeichnete Algerien abkommandiert worden war. Fünf Jahre danach kehrt er als »gestandener« Soziologe und Ethnologe nach Paris zurück. Dazwischen liegen mehrere Jahre intensivster Feldforschung, teilnehmender Beobachtung, umfassender statistischer Erhebungen, zahlloser Tiefeninterviews und Expertenbefragungen und hunderte Fotoaufnahmen, all dies unter schwierigen, ja oft dramatischen Bedingungen.



Bourdieu vollzieht angesichts dieser Ausnahmesituation also eine nicht minder außergewöhnliche biografische Konversion: vom brillanten Abgänger der Pariser Elite-Hochschule Ecole Normale Supérieure und prädestiniert für eine Hochschulkarriere als Philosoph, bildet er sich durch ständige Radikalisierung der eigenen intellektuellen und politischen Ansprüche und pausenloses Experimentieren mit allen zur Verfügung stehenden quantitativen und qualitativen Methoden der Sozialforschung zum Forscher: »Ich wollte angesichts der dramatischen Situation in Algerien etwas tun, wollte mich nützlich machen und entschloss mich deshalb, eine Untersuchung über die algerische Gesellschaft in Angriff zu nehmen, um den Menschen zuhause ein wenig besser verständlich zu machen, was in diesem Land geschah. Ich wollte bezeugen, was sich da vor meinen Augen abspielte.« Bourdieu rekurriert schon hier, in seinen autodidaktischen Lehrjahren als Soziologe, auf die Methodik einer verstehenden Soziologie, der es darum geht, die sozialen Akteure in ihrer jeweiligen Notwendigkeit zu erfassen und zu begreifen, warum sie so handeln und leben und nicht anders. Denjenigen, die weder über die materiellen noch die symbolischen Mittel verfügen, um in der Geschichte Spuren zu hinterlassen und damit gesellschaftlich zu existieren, wird für die Dauer eines Gespräches Gehör und Interesse geschenkt. Der Soziologe widmet ihnen aber nicht nur seine Zeit und persönliche Teilnahme, sondern leiht ihnen auch seine

*gifts, etc.)? To what extent does the traditional economic habitus confine the scope for action of social actors, and to what degree does it structure what is imaginable and unimaginable or delimit the field of the possible? What forms of suffering and poverty are concomitant of this state of social uprooting and loss of order?(2)*

*These are some of the fundamental sociological questions that faced Pierre Bourdieu as of the mid-fifties, after having been assigned as a conscript to Algeria, a land marked by the ravages of the struggle for liberty against the French colonial masters. Five years later he returned to Paris, a »seasoned« sociologist and ethnologist. The interim covers several years of intensive field research, participatory observation, extensive statistical surveys, countless depth interviews and discussions with experts, and hundreds of photographs – all in difficult, indeed often dramatic circumstances.*

*In the face of this extraordinary situation, then, Bourdieu accomplishes an equally extraordinary biographical conversion: from the brilliant graduate of the Parisian elite Ecole Normale Supérieure, and predestined for an academic career as a philosopher, he trains himself to become a researcher by means of constant radicalisation of his own intellectual and political standards and incessant expe -*



*perimentation with all available quantitative and qualitative methods of social research: »In view of the dramatic situation in Algeria, I wanted to make myself useful and decided to undertake a study on Algerian society, in order to make it a bit clearer to people back home what was happening in this country. I wanted to testify what was going on before my eyes.« Even now, in the first years of his self-training as a sociologist, Bourdieu refers back to the methodology of an interpretative sociology whose aim it is to apprehend social actors in their respective necessity and to comprehend why they act and live as they do and not differently. He listens to and is interested in those who lack both the material and symbolic means of leaving traces in history and thus of existing socially. But the sociologist not only devotes to them his time and personal interest, but also lends them his pen, testifying to their personal history and allowing objective social structures, empirically observable regularities and statistically demonstrable links to emerge from the orbit of an irreducible subjective uniqueness. Photography, too, obeys this urge to testify, to overcome moments of intense personal dismay by means of the distance of the lens and, analogously to the cognitive instrument of the interpretative interview, to secure tra -*

*Perhaps this is a very personal way out of the dilemma of the colonial constellation, the »original sin of the intellectual from the*

Feder, um ihre persönliche Geschichte zu bezeugen und aus dem Dunstkreis einer irreduziblen subjektiven Einmaligkeit objektive gesellschaftliche Strukturen, empirisch beobachtbare Regelmäßigkeiten und statistisch belegbare Zusammenhänge hervortreten zu lassen. Auch das Fotografieren gehorcht diesem Drang, Zeugnis abzulegen, Momente intensivster persönlicher Betroffenheit durch die Distanz des Objektivs zu bewältigen und analog zum Erkenntnisinstrument des verstehenden Interviews Spuren zu sichern.

Vielleicht handelt es sich hier um einen sehr persönlichen Ausweg aus dem Dilemma der kolonialen Konstellation, aus der »Ursünde des Intellektuellen aus dem Lande der Kolonialherren«. Die Teilhabe an der kollektiven Schuld arbeitet er ab, indem er, mit Marx gesprochen, die Waffen der Kritik zur Kritik der Waffen nutzt und seine wissenschaftliche Kompetenz in den Dienst einer Sicht algerischer Verhältnisse stellt, die den gängigen rassistischen Stereotypen, die sich die kolonialen Modernisierer von den »Entwicklungsländern« machen, zuwiderläuft. Es ging ihm darum, die symbolische Gewalt im Blick des Kolonialherrn sichtbar zu machen, wenn dieser seine eingefleischten moralischen, ästhetischen oder ökonomischen Kategorien des Denkens und Handelns zum univer-

land of the colonial masters«. He works off his share in the collective guilt by, in the words of Marx, wielding the weapons of criticism to criticise weapons and by putting his scientific expertise at the service of a view of Algerian conditions that runs counter to the customary racist stereotypes with which colonial modernisers label »developing countries«. His aim was to make visible the symbolic violence in the eye of the colonial master when he elevates his ingrained moral, aesthetic or economic categories of thinking and acting to a universal yardstick, quite simply depicting the »other« or »foreign« in categories of underdevelopment and imperfection. Bourdieu's photos, and he makes no secret of this, are full of affection and sympathy for these people, and this emotional commitment is manifested with far greater immediacy than in the sociological discourse which, as Bourdieu himself emphasises, sacrifices much more to the scientific norm of permanent symbolisation of distance and »objectivity« by means of self-restraint and censorship than he may have bargained for: »The tremendous upheavals of this Algerian society in transition shaped and amplified my somewhat crazy clutching to scientism quite substantially. When I was doing my interviews or taking pictures there, I was so emotionally churned



sellen Maßstab macht und dabei das »Andere« oder »Fremde« schlicht in Kategorien von Unterentwicklung und Mangel repräsentiert. Bourdieus Fotos sind, er macht keinen Hehl daraus, voller Zuneigung und Sympathie für diese Menschen und dieses emotionale Engagement findet hier einen viel unmittelbareren Ausdruck als im soziologischen Diskurs, welcher, wie Bourdieu selbst unterstreicht, der szientistischen Norm permanenter Symbolisierung von Distanz und »Objektivität« durch Selbstbeschränkung und -zensur viel mehr Opfer bringen, als ihm vielleicht lieb ist: »Die enormen Erschütterungen dieser algerischen Übergangsgesellschaft prägten und verstärkten ganz maßgeblich mein etwas verrücktes Festklammern am Szientismus. Wenn ich dort meine Befragungen durchführte oder meine Fotos schoss, war ich emotional derart aufgewühlt, dass ich versuchte, meine Verunsicherung durch dieses Schutzschild des Szientismus in den Griff zu bekommen.«

#### ZUR KRITIK DES HOMO OECONOMICUS

Liest man Bourdieus Fotos im Wechsel mit seinen Texten aus dieser Zeit und versteht beide Medien als komplementäre Zugangsweisen nicht nur zu einer uns immer fremder werdenden gesellschaftlichen Welt, sondern auch und vor allem zu einem unter den erodierenden Kräften der Moderne immer schneller entschwindenden Menschenbild, so findet man in den vorliegenden Fotos ein reiches

up that I tried to get a grip on my uncertainty by means of this shield of scientism.«

#### ON THE CRITIQUE OF HOMO ECONOMICUS

Reading Bourdieu's photos alternately with his writings from this period, and if we see both media as complementary approaches not only to a social world that is becoming increasingly alien to us, but also, and above all, to an image of the human being that is rapidly being washed away by the erosive forces of modernism, these photos provide a wealth of so material illustrating the habitus and ethos of pre-modern man and his inherent dignity. With his theory of the economic conditions of access to rationality, Bourdieu attacks face on the racist-biased stereotype of an Algerian population that is virtually incapable of being modernised and civilised. The usual prejudices concerning the purported inability of these people to live in »well-ordered conditions« (lack of domestic hygiene, lack of economic planning, little motivation to work, unreliability, etc.) were a consummate means of legitimising the colonial constellation, similar to how today's theories of the »culture of poverty« explain and justify the existence of social exclusion by taking recourse to quasi-genetic patterns of reproduction. So, as materialistic as Bourdieu's theory of the priority of material living and working conditions may initially have appeared, it is in fact a

Anschauungsmaterial des Habitus und Ethos des vormodernen Menschen und der ihm eigenen Würde. Mit seiner These von den ökonomischen Bedingungen des Zugangs zur Rationalität geht Bourdieu direkt gegen das rassistisch gefärbte Stereotyp von einer schier nicht modernisierbaren bzw. zivilisierbaren algerischen Bevölkerung an. Die üblichen Vorurteile gegenüber der vermeintlichen Unfähigkeit dieser Menschen, in »geordneten Verhältnissen« zu leben (mangelnde Hygiene in den Wohnungen, fehlende ökonomische Planung, geringe Arbeitsmotivation, Unzuverlässigkeit etc.) waren ein vorzügliches Mittel zur Legitimierung der kolonialen Konstellation, ähnlich wie die heutigen Theorien von der so genannten »Kultur der Armut« die Existenz sozialer Ausschließung unter Rückgriff auf quasi-genetische Reproduktionsmuster erklären und legitimieren. So materialistisch die Bourdieusche These von der Priorität der materiellen Lebens- und Arbeitsbedingungen daher zunächst auch scheinen mochte, so sehr ist sie doch eine gerade die symbolischen Herrschaftsbeziehungen entlarvende und kritisierende Sichtweise mit emanzipatorischer Stoßrichtung, gesteht sie doch einer beherrschten Gruppe eine ökonomische und gesellschaftliche Praxis mit Eigenlogik und Eigensinn zu und zeichnet in überzeu-

*view that precisely unmasks and criticises the symbolic relations of domination with an emancipatory thrust by conceding to a dominated group an economic and social practice with its own logic and self-will, conclusively portraying how these practices were only shattered by the destructive influences of colonisation.*

*Bourdieu himself – contrary to the purported evidence of ingrained categories of thought and action – had to struggle hard to achieve his insight into a different view of work, effort, benefit and profit, that is diametrically opposed to our modern view, whereby all economic activities are socially entrenched and not reduced to the mantra »business is business« and whereby money has not yet become an end in itself. The aim of Bourdieu's securing traces of a world in decline, in words and images, was from the outset a strategy of rehabilitating the everyday. As he will later elaborate in his sociological observations of the »illegitimate art« of photography, the very selection of the object is in itself an act of normative valuation based upon a socially constructed and handed-down, albeit largely unconscious and habitually ingrained hierarchy of aesthetic valencies. In view of the fact that, as Bourdieu later empirically demonstrates in many different ways – particularly in his classic*



gender Weise nach, wie diese erst durch die zerstörerischen Einflüsse der Kolonialisierung schrittweise zerbrachen.

Die Einsicht in eine andere, unserer modernen Auffassung völlig konträren Sicht von Arbeit, Anstrengung, Nutzen, Gewinn, bei der alle wirtschaftlichen Aktivitäten sozial eingebunden sind und nicht auf die Formel »Geschäft ist Geschäft« reduziert werden und wo sich Geld noch nicht vom Mittel zum Selbstzweck entwickelt hat, musste sich Bourdieu selbst mühsam gegen die vermeintlichen Evidenzen der eingefleischten Kategorien des Denkens und Handelns erkämpfen. Bourdieus Sicherung der Spuren einer untergehenden Welt, in Wort und Bild, verfolgt dabei von Beginn an eine Strategie der Rehabilitation des Alltäglichen. Wie er später in seinen soziologischen Betrachtungen der »illegitimen Kunst« des Fotografierens herausarbeiten wird, ist schon die Objektwahl ein Akt normativer Wertung, basierend auf einer gesellschaftlich konstruierten und tradierten, wenngleich auch weitgehend unbewussten bzw. habituell eingefleischten Hierarchie ästhetischer Wertigkeiten. Da diese normativen ästhetischen Vor-Urteile, wie Bourdieu es später insbesondere in seiner klassischen Studie »Die feinen Unterschiede« auf vielfältige Weise empirisch belegt, auf soziale Hierarchien und Wertigkeiten zurückverweisen bzw. sich aus diesen ableiten, gegenüber der »Kultur der Notwendigkeit« und ihrer Gewöhnlichkeit und Banalität in der Regel bestenfalls ein als romantische bzw. populistische Folklo-

*study »Die feinen Unterschiede« – these normative aesthetic prejudices refer back to and derive from social hierarchies and valencies, and that, at best, they generally have little to spare for the »culture of necessity« and its commonness and banality except for condescension in the form of romantic and populist folklorisation, the sociological view of these objects must be constantly wary not to fall foul of this kind of hypocritical symbolical violence. If these early photos already convincingly display the later leitmotif of Bourdieu's sociology – after a dictum of Flaubert »To paint the banal well« – the reason is not least the self-imposed constant obligation of reflective distance to what he sees and of forbidding himself to melt with philanthropic maudlin sentimentality.*

*All the fundamental subjects of Bourdieu's sociology are already present in this early stage: he inquires as to the underlying rules of exchange and the »total social facts« applied in this context (Mauss), as to the social integration of economisation, the relation of time structures and rationality, the symbolic orders of society, relations of domination between the genders, generations and social classes, or as to the socio-historical conditions of possibility of what was deemed to be the universal rational calculation of homo economicus; questions, then, that are equally key cognitive issues in his most recent writings.*

*Bourdieu's seminal field research, now for the first time comple-*

risierung daher kommende Herablassung übrig haben, muss sich der soziologische Blick auf diese Gegenstände ständig davor hüten, dieser Form heuchlerischer symbolischer Gewalt in die Falle zu gehen. Wenn schon in diesen frühen Fotos das spätere – an ein Diktum Flauberts angelehnte Leitmotiv Bourdieuscher Soziologie »Das Banale gut malen« – überzeugend zur Anwendung gelangt, so liegt dies wohl nicht zuletzt an dem sich selbst auferlegten ständigen Zwang zur reflexiven Distanz zum Gesehenen und dem es sich Untersagen, in Menschen liebender Larmoyanz zu zerfließen.

Alle grundlegenden Themen der Bourdieuschen Soziologie sind schon in diesem frühen Stadium präsent: Er fragt nach den unerschweligen Regeln des Tauschs und den hierbei zur Geltung kommenden »totalen sozialen Tatsachen« (Mauss), nach der sozialen Einbindung des Wirtschaftens, dem Verhältnis von Zeitstrukturen und Rationalität, den symbolischen Ordnungen der Gesellschaft, Herrschaftsbeziehungen zwischen den Geschlechtern, Generationen und sozialen Klassen oder nach den soziohistorischen Möglichkeitsbedingungen der für universell gehaltenen Rechenhaftigkeit des *homo oeconomicus*, Fragen also, die auch in seinen jüngsten Schriften erkenntnisleitend sind.



*mented by a photographic component, in which ethnology, anthropology and sociology are inseparably linked and which Bourdieu recently rightly referred to as his »earliest and most current work«, offers an insight into the status nascendi of Bourdieu's sociology in all its elementary forms and contents. Alongside this historical dimension of his work, and indeed far exceeding it, Bourdieu's photography – published for the first time – also retains its character as impressive socio-historical photographic material. It testifies to a social world full of non-simultaneities, whose people even today have not overcome their homelessness and uprootedness – an estrangement both from tradition and modernism. Perhaps the tragedy of Algeria expressed in Bourdieu's photographs is precisely that they seem not to have lost any of their relevance and realism even today, four decades later.*

1 Pierre Bourdieu (Hg.), *Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft*, Konstanz: UVK, 1997.

2 Siehe in diesem Zusammenhang: Pierre Bourdieu, *Die zwei Gesichter der Arbeit. Interdependenzen von Zeit- und Wirtschaftsstrukturen am Beispiel einer Ethologie der algerischen Übergangsgesellschaft*, Konstanz: UVK, 2000.



Die nun erstmals um ihre fotografische Komponente ergänzten wegweisenden Feldforschungen Bourdieus, bei denen Ethnologie, Anthropologie und Soziologie untrennbar miteinander einhergehen und die Bourdieu kürzlich mit Recht als sein »zugleich frühestes und aktuellstes Werk« bezeichnete, bieten Einblick in den status nascendi der Bourdieuschen Soziologie in all ihren elementaren Formen und Gehalten. Neben dieser werkgeschichtlichen Dimension und weit über sie hinausgehend, bleibt dem nun erstmals zugänglichen fotografischen Werk Bourdieus aber auch der Charakter eines beeindruckenden sozio-historischen Bildmaterials. Es zeugt von einer gesellschaftlichen Welt voller Ungleichzeitigkeiten, deren Menschen auch heute noch nicht ihre Heimatlosigkeit und Entwurzelung – eine Entfremdung gegenüber Tradition und Moderne zugleich – überwunden haben. Vielleicht liegt die in Bourdieus Fotografien zum Ausdruck kommende Tragik Algeriens ja gerade darin, dass sie auch nach vier Jahrzehnten nichts an Aktualität und Realismus eingebüsst zu haben scheinen.

1 Pierre Bourdieu (Hg.), *Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft*, Konstanz: UVK, 1997.

2 Siehe in diesem Zusammenhang auch: Pierre Bourdieu, *Die zwei Gesichter der Arbeit. Interdependenzen von Zeit- und Wirtschaftsstrukturen am Beispiel einer Ethologie der algerischen Übergangsgesellschaft*, Konstanz: UVK, 2000.



# Interview von / by Franz Schultheis mit / with Pierre Bourdieu

## TEILNEHMENDE OBJEKTIVIERUNG: FOTOGRAFISCHE ZEUGNISSE EINER UNTERGEHENDEN WELT

Ein Gespräch. Collège de France/Paris; 26. Juni 2001

*Franz Schultheis: Pierre Bourdieu, Sie haben sich entschlossen, heute, also rund 40 Jahre nach Ihren ethnologischen Feldforschungen in Algerien, die damals von Ihnen gemachten Fotografien erstmals öffentlich zugänglich zu machen. Diese Fotos zeigen eine bisher unbekannte Seite Ihrer Sicht der sozialen Welt. Wie sind Sie überhaupt zur Fotografie gelangt? Hatten Sie geplant, sich während Ihres Aufenthalts dort systematisch der Fotografie zu bedienen? War das ein richtiges Projekt?*

Pierre Bourdieu: Ich habe diese Sache sehr wichtig genommen, habe Hefte angelegt, in die ich die Negative einklebte, und außerdem hatte ich Schuhschachteln, in die ich das Filmmaterial einordnete. Und dann habe ich kleine Zelluloid-Tütchen gekauft, in die ich die Fotos steckte, schrieb jeweils eine Nummer darauf und die entsprechende Nummer in das Heft, in das ich die Negative eingeklebt hatte. Ich hatte ein kleines Fotolabor in Algier, das ziemlich schnell arbeitete und wo ich genau sagen konnte, was ich wollte. Dort habe ich Kontaktabzüge machen lassen und kleine Positive.

Ich hatte jedoch ein Problem: Sollte ich das gesamte Filmmaterial aufheben? Ich neigte dazu, sehr viel aufzuheben, denn schließlich hatte das Material zwei Funktionen: Zum einen hatte es zur Dokumentation zu dienen. Manchmal machte ich Fotos aus dem einzigen Grund, um mich später daran erinnern zu können, um später etwas beschreiben zu können, oder aber ich fotografierte Gegenstände, die ich nicht mitnehmen konnte. Aber es gab da auch noch etwas anderes: Das Fotografieren war auch, wie soll ich sagen, eine Art und Weise zu schauen, eine Art und Weise, meinen Blick zu schärfen, genauer hinzusehen, einen bestimmten Zugang zum Thema zu erlangen...

Ich habe während meiner Jahre in Algerien immer wieder Fotografien bei ihren Fotoreportagen begleitet, die von Institutionen, von der Regierung, bezahlt wurden und den Auftrag hatten, Bilder zu machen. Sie haben die Menschen, die sie fotografierten, fast nie angesprochen, wussten so gut wie nichts über sie. Zweifellos hatten sie unbewusste Selektionskriterien für ihre Fotos, und diese Erfahrung hat mir dann später, bei meiner Arbeit über die Fotografie, sehr geholfen, denn die Ausgangsidee dieser Forschung war die Frage: Warum fotografiert man bestimmte Dinge und andere nicht? Erstaunt hat mich, dass manche dieser Leute, die überhaupt nichts über das Land wussten, aber aufgrund ihrer sozialen Position eher mit ihm sympathisierten, in keiner Weise diesen rassistischen, distanzierenden Blick hatten, sondern Fotos machten, die ich durchaus auch gemacht hätte.

Zum Teil habe ich einfach Dinge fotografiert, die ich schön fand. Ich liebte dieses Land sehr, ich war in einem Zustand leidenschaftlicher Begeisterung, das kann ich wirklich sagen, und ich fand die Menschen dort sehr schön. Das hört sich jetzt vielleicht lächerlich an, aber so war es. Ich erinnere mich an ein Foto, auf dem ein kleines Mädchen mit einem Zopf zu sehen ist. Sie war eine wirkliche Schönheit. Oder dieses andere Foto, das ich auch sehr mag – ich erinnere mich noch, das war am Rande eines Elendsviertels –, darauf ist ein kleines Mädchen zu sehen, das war gerade mal 80 cm groß und trug einen Brotlaib gegen den Bauch gepresst, der fast so groß war wie die Kleine selbst. Sie hebt sich von der weißen Mauer ab, vor der sie steht. Das Foto ist sehr zurückhaltend und zugleich gefühlvoll, in ästhetischer wie in emotionaler Hinsicht. Ich habe dann, fast schon systematisch, eine ganze Reihe solcher Fotos

## PARTICIPATORY OBJECTIFICATION: PHOTOGRAPHIC TESTIMONIES OF A DECLINING WORLD

An interview with Pierre Bourdieu conducted by Franz Schultheis, Collège de France/Paris; 26 June 2001

Franz Schultheis: Pierre Bourdieu, today, 40 years after your ethnographic field research in Algeria, you have decided to make the photographs you took back then accessible to the public for the first time. These photos show an as yet unknown aspect of your view of the social world. What made you opt for photography? Had you been planning to make systematic use of photography during your stay? Was it a proper project?



*Pierre Bourdieu: I took this thing very seriously, I started notebooks, sticking the negatives in them, and I had shoeboxes in which I sorted the film material. And then I bought little celluloid bags and put the photos in them, writing a number on each of them and then entering the number in the notebook with the negatives stuck in them. I had a little photo lab in Algiers that worked pretty quickly and I could tell them exactly what I wanted. I had them make contact prints and small positives.*

*But I had a problem: should I keep all the film material? I tended to keep a lot because the material had two functions: on the one hand it had a documentary task. Sometimes I would take photos for the simple reason of being able to remember something, later to be able to describe it, or I would photograph objects that I couldn't take with me. But there was something else, too: taking photos was, how should I say, a way of looking, a way to sharpen my awareness, to look more closely, to find a specific way of approaching the subject...*

*During my years in Algeria I often accompanied photographers doing photo reports. They were paid by institutions or by the government, and their job was to take photos. They almost never spoke to the people they photographed, they knew practically nothing about them. No doubt they had unconscious criteria for their selection, and this experience helped me a lot later on, in my work on photo-*

gemacht, und zu der Zeit habe ich auch zum ersten Mal daran gedacht, ein Buch zu machen.

*F. Schultheis: Wann war das? Nach dem Militärdienst?*

P. Bourdieu: Ja, genau. Das war in den sechziger Jahren. Ich hatte die Idee, diese Fotos zu machen, die mich sehr berührten, weil sie das zum Ausdruck brachten, was Algerien für mich war: diese Vermischung unterschiedlicher Realitäten, das Bild einer Geschichte. Es gibt da ein Foto, das habe ich für den Umschlag des Buches *Le Déracinement* verwendet. Ich empfand dieses Foto als sehr charakteristisch. Abgebildet sind zwei Typen, zwei Männer mit Turbanen, also richtig traditionelle Araber, die auf der Stoßstange eines Autos sitzen – ein Stück weiter hinten ist übrigens mein eigenes Auto zu sehen, ein Renault Dauphine –, diese Männer sitzen also da und reden sehr ernsthaft. Auf diesem Foto besteht eine Art ironischer Distanz, man macht sich ein wenig lustig, aber auf liebevolle, sympathisierende Weise. Nun könnten solche Fotos durchaus einen rassistischen Blick auf sich ziehen, nach dem Motto »Schaut euch nur an, wie die sind!«. Das hat mich sehr berührt, denn ich spürte den Wunsch, zu rehabilitieren.



*F. Schultheis: Während Ihres Aufenthalts in Algerien haben Sie selbst verschiedene Etappen durchlaufen: zunächst den Militärdienst ...*

P. Bourdieu: Während des Militärdienstes habe ich natürlich keine Fotos gemacht. Aber danach, als ich in der Kabylei war, habe ich mehr oder weniger jeden Ort fotografiert, an dem ich war. Es gibt allerdings auch Orte, von denen ich keine Fotos habe, weil es für die Leute dort zu gefährlich gewesen wäre, wenn ich fotografiert hätte... Kürzlich habe ich ein Heft wiedergefunden, in dem ich meine Interviews notiert habe. Ich hatte eines für die Interviews, mit dem ich offen umgehen konnte, und ein anderes, in dem ich die Dinge verschlüsselt notierte, die ich geheim halten wollte. Diese Leute haben mir zum Beispiel erzählt, dass sie gefoltert wurden, haben mir von den Schwierigkeiten erzählt, die sie mit der französischen Armee hatten. Es gab Situationen, in denen ich das Gespräch abbrechen musste, obwohl mir die Leute vertrauten. Ich erinnere mich, dass ich oft zu den Leuten gesagt habe: »Erzähl mir das nicht, denn wenn irgendetwas passieren sollte, könntest du denken, ich hätte dich verraten.« Tonbandaufnahmen oder Fotos zu machen, war unter solchen Bedingungen also wirklich manchmal hart an der Grenze...

*F. Schultheis: Die Fotos verfolgen also eine ganz bestimmte*

*graphy<sup>1</sup>, because the basic idea behind this research was the question: why do we photograph certain things and not others? What surprised me was that some of these people, who knew nothing about the country, but who tended to sympathise with it because of their social position, by no means had this racist, distanced view, but rather took photos that I would have taken myself.*

*In some cases I just took photos of things that appealed to me. I was really in love with this country, I was in a state of passionate enthusiasm, that's a fact, and I thought the people there were very beautiful. That may sound ridiculous now, but that's how it was. I remember a photo of a little girl with a plait. She was a real beauty... Or this other photo I really like, too – I still remember, it was on the outskirts of a slum – it's a picture of a little girl who was just about 80 cm tall, she was carrying a loaf of bread pressed against her belly; it was almost as big as the girl. She stands out against the white wall she's standing in front of. The photo is very unobtrusive and yet full of feeling – aesthetically and emotionally. [eventuell eines der beiden Fotos abbilden] Then I took a whole series of photos like this, almost systematically, and it was at this time I first thought about doing a book.*



*F. Schultheis: When was that? After your military service?*

P. Bourdieu: Yes, exactly. It was in the sixties. I had the idea of doing these photos, that really touched me, because they expressed what Algeria was to me: this mixture of different realities, the picture of a story. There is one photo I used for the cover of *Le Déracinement*? [Foto abbilden]. I felt this photo was very characteristic. It's a picture of two guys, two men wearing turbans – really traditional Arabs – sitting on a car bumper; incidentally, a bit further back you can see my old car, a Renault Dauphine; so these men are sitting there, having a serious talk. There's a kind of ironical detachment, we find it a bit amusing, albeit in a kind, sympathising way. Now pictures like this could easily attract a racist view, people might say »Just look what they're like!«. That really touched me, because I felt the urge to rehabilitate.

*F. Schultheis: During your stay in Algeria you went through several phases yourself: first of all, military service ...*

P. Bourdieu: Of course, I did not take any photos during my military service. But afterwards, when I was in Kabylie, I took pictures of almost every place I went to. But there are some places I have not got any photos of because it would have been too dangerous for

*Absicht: Sie haben fotografiert, um zu objektivieren, um eine Distanz zu schaffen oder um sich für einen Augenblick aus der Zeit auszuklinken. Ich halte deshalb den Gedanken für durchaus nahe liegend, dass es einen inneren Zusammenhang zwischen der Objektivierung durch den fotografischen Blick und dem ethnologischen Ansatz gibt, den Sie sich damals gerade als ethnologischer Autodidakt erarbeitet haben. Dass also diese beiden Blicke – der des Ethnologen und der des Fotografen – eine Wahlverwandtschaft aufweisen.*

P. Bourdieu: Ja, das stimmt. Es gab da tatsächlich dieses zugleich objektivierende und liebevolle Verhältnis zum Gegenstand. Da war schon auch eine Distanz, aber ein bisschen so wie bei der teilnehmenden Beobachtung, die ich sehr viel später erst praktiziert habe: Die Fotografie objektiviert, geht aber niemals wirklich auf Distanz. Es gibt da etwas auf einer ganzen Reihe von Fotos, die ich wohl in Kolo gemacht haben muss – die Situation damals war ziemlich dramatisch und außer Kontrolle, selbst die französische Armee wagte sich dort nicht mehr hin –, eine Art und Weise zu sagen: »Ich interessiere mich für euch, ich stehe auf eurer Seite, ich höre euch zu,

*the people there if I had taken pictures... Recently I came across a notebook in which I had written down my interviews. I had one for the interviews I could handle openly and another one in which I noted down things I wanted to keep secret in a code. For example, these people told me that they were tortured; they told me about the trouble they had with the French army. There were situations in which I had to break off the conversation although the people trusted me. I remember that I often told them: »Don't tell me that, because if anything happens you might think I've betrayed you«. So in those conditions making tape recordings or taking photos was sometimes really pushing it...*

F. Schultheis: So the photos have a very specific purpose: you took photos in order to objectify, to create a distance, or to make time stand still for a moment. The thought would seem to suggest itself, then, that there is an intrinsic link between the objectification achieved by means of the photographic view and the ethnological approach that you developed at the time as a self-taught ethnologist. That both views, then – the ethnologist's and the photographer's – have an elective affinity.



ich werde bezeugen, was ihr hier erlebt.«

Es gibt da auch Fotos, die nichts besonders Ästhetisches haben. Sie wurden in einem Dorf gemacht, in das die Leute umgesiedelt wurden, die zuvor verstreut in den Bergen wohnten. Sie wurden dort nach festen Mustern in neuen Behausungen einquartiert und mit Lebensmitteln versorgt. Ich zog auch los, um mir ihre verlassenen Dörfer und Häuser anzusehen, und bin dort auf Häuser gestoßen, von denen man das Dach abgenommen hatte, um die Leute zum Gehen zu zwingen. Sie waren nicht verbrannt worden, aber sie waren nicht mehr bewohnbar. Und in den Häusern fand ich Tonkrüge – das ist etwas, das ich schon in einem anderen Dorf, in Inarbel, zu erforschen begonnen hatte ... Es gibt Orte – das ist aber je nach Region und Dorf sehr unterschiedlich –, wo all das, was wir Einrichtung nennen würden, aus gebrannter Erde gefertigt ist und von den Frauen hergestellt wird. Ich war unheimlich glücklich über solche Funde... Es war eine Zeit voller Widersprüche.

F. Schultheis: *Stammen Ihre Arbeiten über das kabyllische Haus aus dieser Zeit?*

P. Bourdieu: Ja, genau. Von diesen Häusern und deren unbeweglichem Mobiliar konnte ich Fotos machen, weil sie keine Dächer mehr hatten. Und das ist etwas, was für meine Erfahrung dort sehr

*P. Bourdieu: Yes, that's right, I really did have a relationship with the object that was both objectifying and affectionate. There was a certain distance, too, but rather like the participatory observation I practised much later on: photography objectifies, but never really keeps aloof. There is something in a large number of photos I must have taken in Kolo – the situation back then was pretty dramatic and out of control, even the French army didn't dare go there any more – a sort of way of saying: »I'm interested in you, I'm on your side, I'll listen to you, I'll testify to what you're going through«.*

*And then there are photos that have nothing particularly aesthetic about them. I took them in a village where people had been resettled who had been living scattered in the mountains. They were accommodated in new homes and given food according to fixed models. And I went off to have a look at their deserted villages and houses. I found houses that had had their roof taken off to force people to leave. They had not been burned down, but they were no longer inhabitable. And I came across clay pitchers in the houses – something I had already begun researching in a different village, in Inarbel... There are places – although this differs greatly depending on the specific region and village – where everything we would call furnishings is made of baked earth by women. I was extremely pleased with such discoveries... It was a time full of contradictions.*



typisch ist. Ich war einerseits sehr betroffen und solidarisch mit all diesen Menschen, und zugleich war da auch die Distanz des Beobachters: Hier bin ich, ich beobachte, ich mache Fotos... Ich glaube, es ist Germaine Tillion, eine Ethnologin, die über eine andere algerische Region, Aurès, gearbeitet hat, und die später in ihrem Buch Ravenbruck erzählt, dass sie während des Weltkriegs in einem Konzentrationslager war und dort mit ansehen musste, wie die Menschen starben. Und jedesmal, wenn jemand starb, machte sie einen Strich. Sie machte einfach professionelle Arbeit als professionelle Ethnologin, und sie erzählt in ihrem Buch, dass ihr das half, durchzuhalten. Daran dachte ich damals auch, ich sagte mir, du bist schon ein komischer Typ, machst hier mitten im Desaster ganz professionell deine Arbeit.

Am zweiten Tag nach meiner Ankunft in dem Dorf begannen die Menschen zu erzählen: »Ich hatte dies, ich hatte jenes, ich hatte zehn Ziegen, ich hatte drei Schafe«, sie haben all die Güter aufgezählt, die sie früher einmal hatten, und ich habe so viel ich konnte aufgeschrieben. Ich habe also gewissermaßen die Katastrophe aufgezeichnet. Sie gestanden mir eine gewisse Distanz, eine Art Verantwortungslosigkeit zu – und das ist eine scholasti-



sche Verantwortungslosigkeit, das ist mir im Rückblick klar –, und ich hatte wirklich vor, das alles zu erforschen und mit den Methoden, die mir zur Verfügung standen, zu verstehen, während ich mir immer sagte: »Armer Bourdieu, mit den armseligen Instrumenten, die du hast, bist du der Sache nicht gewachsen, man müsste einfach alles wissen und alles verstehen, die Psychoanalyse, den Rorschachtest...«. Ich habe alles gemacht, was man versuchen konnte, um zu verstehen, habe so viel Material wie möglich gesammelt...

*F. Schultheis: Wenn man Ihnen so zuhört, hat man den Eindruck, dass Sie kein konkretes Projekt verfolgt haben, sondern ein wenig in alle Richtungen gingen und innerhalb kurzer Zeit einen Gesamt-durchlauf durch die Soziologie machen wollten.*

*P. Bourdieu: Angesichts einer so realen Angelegenheit wie dem Leben bestand die Gefahr, mich von dem Allem überschwemmen zu lassen und daraus eine völlig irre Chronik zu machen, in der ich alles zu erzählen versuche. Einer der großen Fehler, die ich gemacht habe, war, kein Tagebuch zu führen. Ich hatte lauter einzelne Fetzen, alles total chaotisch – es war einfach sehr schwierig, wir hatten wenig Zeit, und es war sehr anstrengend.*

*F. Schultheis: Eine ganz konkrete Frage: Sie haben zwar kein*

*F. Schultheis: Does your work on the Kabylarian house go back to this time?*

*P. Bourdieu: Yes, exactly. I was able to take photos of these houses and their fixtures because they no longer had any roofs. And this is something very characteristic of my experience there. On the one hand I was very dismayed and felt a sense of solidarity with these people, while at the same time there was the detachment of the observer: here I am, I observe, I take photos... I think it is Germaine Tillion, an ethnologist who worked on a different region in Algeria, Aurès, who later relates in her book Ravenbruck that she was in a concentration camp during the World War and saw people die. And every time someone died, she would make a mark. She was just working professionally as a professional ethnologist, and in her book she says it helped her keep going. That's what I thought, too, at the time; I said to myself, you're a funny guy, here you are professionally doing your work in the midst of disaster.*

*On the second day after arriving at the village the people started to talk: »I had this, I had that, I had ten goats, I had three sheep«, they enumerated all the things they used to have, and I wrote down*



*as much as I could. So, in a way, I recorded the disaster. They conceded me a certain distance, a kind of irresponsibility – and that was really a scholastic irresponsibility, I realise that in retrospect – and I really meant to research it all and to understand it using the methods at my disposal, while I would always say to myself: »Poor Bourdieu, with the pathetic instruments you've got, you're not up to it, you would have to know everything and understand everything, psychoanalysis, the Rorschach test...«. I did everything possible to understand, collecting as much material as possible...*

*F. Schultheis: Listening to you, I get the impression that you were not pursuing a specific project but rather that you were going in various directions, and that you wanted to go through the whole spectrum of sociology in a very short period.*

*P. Bourdieu: In view of such a real matter such as life is, there was a risk of being overwhelmed by it all and of creating a completely mad chronicle trying to recount everything. One of the great mistakes I made was not to keep a diary. I had all these separate scraps, everything was totally chaotic – it was all just very difficult, we had little time, and it was very exhausting.*

*F. Schultheis: A specific question: you did not keep a diary, but I*

*Tagebuch geführt, aber ich bin mir ziemlich sicher, dass es Ihnen beim Anschauen der Fotos gelingen würde, sehr schnell und zuverlässig alles zu situieren. Die Fotos sind doch eine Art Gedächtnisstützen.*

P. Bourdieu: Ja, ich kann durchaus sagen, das war in Orléansville, das war in Sheraya... Aber ich hätte damals wirklich Tagebuch führen sollen... Aber ich hatte einfach nicht mehr die Energie dazu, es war undenkbar, wir haben von sechs Uhr morgens bis drei Uhr nachts gearbeitet, nur Sayad hielt noch durch, die anderen waren alle völlig fertig, das war wirklich eine harte Zeit.

F. Schultheis: *Ich möchte noch einmal auf einen Aspekt zurückkommen, den Sie angesprochen haben: Der Blick, für den Ihre Fotografien stehen, objektiviert die Situation, ist zugleich aber auch liebevoll. Und dann ist da noch dieser Schnitt, der für Sie sehr wichtig ist: der Schnitt zwischen einer Welt, die gerade dabei ist, in der den dortigen Menschen vertrauten Form unterzugehen, und einer neuen Welt, die sich in enormer Geschwindigkeit durchsetzt. Da ist also diese Ungleichzeitigkeit des Gleichzeitigen. Das, was in Ihrem*

am fairly sure you could locate everything very quickly and very reliably if you were to look at the photos. The photos are a kind of mnemonic.

P. Bourdieu: *Yes, I can say that was in Orléansville, that was in Sheraya... But I really should have kept a diary... but I simply did not have the energy any more, it was unthinkable, we were working from 6 in the morning until 3 at night, only Sayad<sup>3</sup> was still sticking it out, the others were all totally shattered, it was really a tough time.*

F. Schultheis: I'd like to come back to an aspect you mentioned: the view objectifies the situation, but it is at the same time affectionate. But then there is this cut that is very important to you: the cut between a world about to perish in the form familiar to its inhabitants, and a new world gaining the upper hand at a tremendous speed. I.e., nonsimultaneity. What structures the sociological view in your book *Travail et travailleurs en Algérie*<sup>4</sup> seems to be the vast difference between time structures and economic structures, and one might say that the same leitmotifs can be found in your photos, i.e.



*Buch *Travail et travailleurs en Algérie* den soziologischen Blick strukturiert, scheint das Auseinanderklaffen zwischen Zeitstrukturen und ökonomischen Strukturen zu sein, und man könnte sagen, dass man dieselben Leitmotive in Ihren Fotos findet, also in dem fotografischen Blick, der dieselbe soziale Welt zum Gegenstand hat...*

P. Bourdieu: Es gibt ein Foto, das dafür sehr typisch ist und das mir besonders gut gefällt. Ich habe es für den Einband von *Travail et travailleurs en Algérie* genommen. Darauf sind Landarbeiter in der Ebene von Algier zu sehen. Sie arbeiten in einer Reihe und versprühen Sulfat, das durch einen Schlauch geleitet wird, über den sie miteinander verbunden sind. Die Maschine bewegt sich zusammen mit den fünf oder sechs Arbeitern langsam vorwärts. Das ist ein ziemlich schönes Foto, weil es, wie ich denke, das Profil dieser Menschen zeigt, und zugleich sieht man die Industrialisierung der landwirtschaftlichen Arbeit. Denn es gab dort diese großen Kolonialfarmen, die im Vergleich zur französischen Landwirtschaft sehr fortschrittlich waren – ein bisschen wie in Australien oder den USA, nehme ich an, hochindustrialisierte Großproduktion mit billigen Arbeitskräften. Das hat mich interessiert, und ich habe mit solchen ausgebeuteten Landarbeitern, die an den Rändern der Großgrundbesitze ihr eigenes kleines Stück Land bearbeiteten, kurze

in the photographic view that deals with the same social world...

P. Bourdieu: *There is a photo that is very typical of this, a photo I'm especially fond of. I took it for the cover of *Travail et travailleurs en Algérie* [Foto oder Cover abbilden]. It's a picture of farm workers on the Algiers plain. They are working in line, spraying sulphate with a hose linking them together. The machine is moving forward slowly with the five or six workers. It's quite a nice photo because I think it shows the profile of these people and, at the same time, you see the industrialisation of agricultural work. You see, there were these big colonial farms there which were very advanced compared to French farms – a bit like in Australia or the US, I suppose, highly industrialised large-scale production with cheap labour. I was interested in this, and I spoke briefly to exploited farm workers like this, who worked their own little plot of land on the edge of the big estates...*

F. Schultheis: In view of what you have said about the way you conceived and took these photos, I wonder what might be an adequate form of reception and presentation. The aim is to forge a link between the ethnological aspect of your observations – in many of your books you talk about your beginnings as a self-taught sociologist and ethnologist – and these photos, that show many objects of

Interviews geführt...

*F. Schultheis: Angesichts dessen, was Sie über die Art und Weise, wie Sie diese Fotos konzipiert und gemacht haben, erzählen, fragt man sich, was die adäquate Form ihrer Rezeption und Präsentation sein könnte. Es gilt, eine Beziehung herzustellen zwischen der ethnologischen Seite Ihrer Beobachtungen – in vielen Ihrer Bücher erzählen Sie von Ihren Anfängen als soziologischer und ethnologischer Autodidakt – und diesen Fotos, auf denen sich viele Gegenstände Ihrer Forschung wiederfinden. Somit scheint es nahe liegend, diese beiden Aspekte direkt in Beziehung zu setzen. Aber gleichzeitig schreckt man ein wenig davor zurück, weil das die auf den ersten Blick nahe liegendste und simpelste Vorgehensweise wäre: Suchen wir doch einfach in den Texten nach Situationsbeschreibungen, die an das erinnern, was auf den Fotos zu sehen ist.*

**P. Bourdieu:** Zu den Dingen, die mich in Algerien am meisten interessiert haben, gehört das, was ich die »Ökonomie der Not« oder die »Ökonomie der Elendsviertel« nannte. Ich wollte sehen, wie es die Leute schafften, überhaupt zu überleben, aber dann vor

your research. It seems reasonable, then, to link these two aspects directly. But at the same time, one shies away from doing so because, at first glance, this would be the most obvious, simplest procedure: let's just look for descriptions of situations in your texts that remind us of what is in the photos.

*P. Bourdieu: One of the things that interested me most in Algeria is what I called the »economy of poverty« or the »economy of slums«. I wanted to see how people managed to survive at all, but also, above all, how they managed to survive socially without being dishonoured, excluded, etc., by inventing some kind profession, for example, that kept them from being unemployed. A lot of the photos are precisely about this: it is about all these hawkers and street vendors [siehe diverse Fotos], it is about these people who peddle a motley collection of items spread out on the ground. I also found this interesting in terms of aesthetics because it was a very Baroque scene, things you don't usually see, and the compositions were quite incredible. This is the difference to a professional photographer who might have taken photos there: a butcher with his big triangular stands and cuts of meat hung up looks picturesque, this is a typi-*



allem auch, wie sie es schafften, gesellschaftlich zu überleben, ohne entehrt, ausgegrenzt etc. zu sein, indem sie zum Beispiel irgendwelche Berufe erfanden, die sie davor bewahrten, arbeitslos zu sein. Auf sehr vielen Fotos geht es genau darum: Es geht um all die Hausierer und Straßenhändler, um diese Leute, die irgendwelche bunt zusammengewürfelten Gegenstände auf dem Boden ausbreiten und zum Verkauf anbieten. Das hat mich auch vom Ästhetischen her interessiert, weil es ein sehr barockes Bild war, Dinge, die man sonst so nicht sieht, dadurch kam es zu ganz unglaublichen Bildkompositionen. Der Unterschied zu irgendeinem Berufsfotografen, der da Fotos gemacht haben könnte, ist folgender: Ein Fleischer mit seinen großen, dreieckigen Holzständern und den aufgehängten Fleischstücken sieht pittoresk aus, das ist ein typisches Motiv für einen Fotografen, das entspricht ganz seiner Vorstellung vom Malerischen, vom Exotischen... Was ich dabei im Kopf hatte, war der Lageplan des Marktes, genauso wie es einen Lageplan eines Dorfes oder Hauses mit einer bestimmten Struktur gibt, und ich habe mich gefragt, ob ich dieselbe Struktur auch auf den Märkten finden würde.

Der Lageplan des Marktes reproduzierte tatsächlich im Großen und Ganzen die Struktur der kabyllischen Gegensätze mit zum Beispiel den Fleischern, also Leuten, die der gesellschaftlichen Verachtung ausgesetzt waren, in einer Ecke des Marktes. Diese Anord-

*cal motif for a photographer, it is ideally matched to his idea of something painterly and exotic... But what I had in mind was the site plan of the market, just like a village or a house has a site plan with a specific structure, and I wondered whether I would find this same structure in the markets.*

*And indeed, the site plan of the market was essentially a reproduction of the structure of Kabylean contrasts, for example with butchers, i.e. people subject to public contempt, in one corner of the market. This arrangement was by no means coincidental, but rather corresponded to a social hierarchy.*

**F. Schultheis:** With regard to exhibiting the photos we need to consider how texts and photos can be combined. [...] It would be good to relate them to each other in such a way as to allow a dialogue between your photos and your descriptions and interpretations. Looking at the pictures, I felt that there are very many links to be found. Having focused on your work on Algeria for a long time and knowing your view of time structures and the economic habitus that a new economic system demands of someone whose habitus is absolutely not adapted to this, etc. – all this can be found in your books, too. And looking at your photos, one is easily reminded of certain ideas of yours which have by now been developed in great detail. But one should probably avoid this kind of spontaneous collage.

nung war keinesfalls zufällig, sondern entsprach einer sozialen Hierarchie.

*F. Schultheis: Für die Ausstellung der Fotos müssen wir noch darüber nachdenken, auf welche Weise man Texte und Fotos kombinieren kann. Es wäre gut, sie auf eine Art und Weise miteinander in Beziehung zu setzen, die einen Dialog zwischen Ihren Fotos und Ihren Beschreibungen und Interpretationen ermöglicht. Ich hatte beim Ansehen der Fotos das Gefühl, sehr viele solcher Zusammenhänge zu sehen. Wenn man sich lange mit Ihren Arbeiten über Algerien beschäftigt hat und Ihren Blick auf Zeitstrukturen und auf den ökonomischen Habitus kennt, den ein neues ökonomisches System von jemandem fordert, dessen Habitus absolut nicht daran angepasst ist etc. – das alles findet man bereits in Ihren Büchern. Und beim Ansehen Ihrer Fotos wird man ganz leicht an bestimmte, inzwischen sehr weit entwickelte Ideen von Ihnen erinnert. Aber diese Art von Spontancollage sollte man wohl vermeiden.*

P. Bourdieu: Ja, stimmt. Außerdem war ich ja auch in einem Kontext gefangen, in dem man ernsthaft und wissenschaftlich zu sein hatte, und das hat mich, was die literarische Seite meiner Arbeit angeht, auch dazu gebracht, mich sehr zurückzunehmen, das heißt, ich habe es mir beispielsweise, als ich an *Le déracinement* geschrieben habe, untersagt, darüber zu schreiben, wie sich die Menschen auf den Straßen bewegen oder ähnliches. Ich hätte auf manche Dinge in meinen Texten sehr viel sensibler eingehen können, so, wie ich sie mit meiner Kamera eingefangen habe, aber unbewusst habe ich gespürt, dass ich ernsthaft und wissenschaftlich zu sein hatte. Ich habe vieles selbst zensiert, weil ich es zu literarisch fand, aber ich hätte mich darum bemühen können und sollen, diese Dinge anzusprechen. Das habe ich jedoch ganz und gar nicht getan. Im Gegenteil: Ich denke, meine erste Schaffensphase war geprägt von einer Art stillschweigender Verhaltensregel: Alles, was irgendwie philosophisch oder literarisch war, wurde von mir abgelehnt. Es ging mir darum, die stillschweigenden Regeln der Gruppe zu befolgen, denn alles andere hätte narzisstisch und anbiedernd gewirkt.

(Aus dem Französischen übersetzt von Daniela Böhmler.)

- 1 Die Ergebnisse dieser Forschung wurden auf Deutsch veröffentlicht in: Pierre Bourdieu / Luc Boltanski u.a., *Eine illegitime Kunst. Die sozialen Gebrauchsweisen der Photographie*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1983.
- 2 Pierre Bourdieu / Abdelmalek Sayad, *Le déracinement. La crise de l'agriculture traditionnelle en Algérie*, Paris 1964.
- 3 Gemeint ist Abdelmalek Sayad, ein enger Freund und Forschungspartner Bourdieus, der algerischer Herkunft war. Gemeinsam schrieben sie u.a. das Buch *Le déracinement. La crise de l'agriculture traditionnelle en Algérie*, Paris 1964.
- 4 Allan Darbel u.a., *Travail et travailleurs en Algérie*, La Hague 1963.

*P. Bourdieu: Yes, that's right; what is more, I was caught in a context in which one had to be serious and scientific, and – with regard to the literary side of my work – that induced me to hold back, i.e., I forbade myself while I was writing *Le déracinement*, for instance, to write about how the people move about the streets, etc. I could have dealt with some things in my writings with much more sensitivity, just as I captured them with my camera, but instinctively I sensed that I had to be serious and scientific. I censored many things myself because I found it too literary, but I could and should have tried to address these things. However, I did not do so at all. Quite the contrary: I think the first phase of my work was marked by a kind of tacit rule of conduct: I rejected everything that was somehow philosophical or literary. I wanted to follow the tacit rules of the group, because anything else would have appeared narcissistic and smarmy.*

Translated from the French by Daniela Böhmler.  
(Translation: Richard Watts)

- 1 The results of this research were published in German in: Bourdieu, Pierre / Boltanski, Luc u.a. *Eine illegitime Kunst. Die sozialen Gebrauchsweisen der Photographie*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1983.
- 2 Pierre Bourdieu / Abdelmalek Sayad, *Le déracinement. La crise de l'agriculture traditionnelle en Algérie*, Paris 1964.
- 3 This refers to Abdelmalek Sayad, a close friend and co-researcher of Bourdieu's, who was of Algerian origin. Together they wrote i.a. the book *Le déracinement. La crise de l'agriculture traditionnelle en Algérie*, Paris 1964.
- 4 Allan Darbel et al., *Travail et travailleurs en Algérie*, La Hague 1963.

